

LGW-Familienwanderung 2017



Prominent auf der LGW-Webseite platziert, warb die alljährliche LGW-Familienwanderung frühzeitig um Teilnehmer. Einigen mag der Terminkalender dazwischengekommen sein, anderen ein Blick auf die Wetterprognosen. Diese zeigten sich Tage vor dem 10. September alles andere als verheissungsvoll. Regen und Temperaturen um die 12 Grad – haben wir denn schon Winter? Nichtsdestotrotz meldeten sich schliesslich einige wetterfeste Exponenten bei Toni, und er beschloss am Freitagabend, die Wanderung durchzuführen, komme von oben, was da wolle.

1. Etappe: Achtung Kontrolle!

So traf sich ein für alle Wetterkapiolen gewappnetes Grüppchen um 07:40 am Wittenbacher Bahnhof: Toni und Therese Trunz, Hanspeter und Brigitte Büsser, Erika Brändle, Markus Maier, Erich Huber und der nicht mehr ganz neue Neuzugang Weldeab.



In St. Gallen stiegen Sara und Martin, sowie Svenja zu. Natürlich blieb das Umsteigen nicht ohne Zwischenfall – es galt, den richtigen von zwei nach Wattwil fahrenden Zügen zu besteigen. In Herisau vollendete schliesslich Christian Vetsch die Wandertruppe. Der Blick nach draussen liess einen die Wärme und Trockenheit des Zuges schätzen. Trotz einiger kleinkrimineller Vorkommnisse (Halbtax vergessen, Stempelkarte nicht

abgestempelt¹⁾ überstanden die Zwölf die freundliche Billetkontrolle unbescholten, und trafen schliesslich in Kaltbrunn ein, von wo aus ein im wahrsten Sinne des Wortes fließender Übergang ins Postauto Richtung Ricken stattfand. Auf dieser vorerst letzten Fahrt montierten denn auch die letzten Optimisten ihre Regenüberzüge, so dass nach einem kurzen Briefing von Toni eine bunte Plastikmannschaft entschlossen losmarschierte.



2. Etappe: Der Rittmarren

Nach einiger Zeit des gemütlichen Gehens – als sich einige fast schon über die ausbleibende Steigung beklagen wollten – wurde es steiler. Für manche kam nun der Zeitpunkt, sich zu entscheiden, ob man lieber aussen (vom Regen) oder innen (vom Schweiss) durchnässt werden wollte.



Kurz vor der Alp offenbarte sich uns beim Zurückblicken ein Hauch der erhofften Aussicht. Auf dem Rittmarren (1058m) stürmten wir die Alpwirtschaft, welche bereits gut besetzt war. Wir gönnten uns Kaffee, Ovi und Nussgipfel, und dabei ging es

¹ Für beide Vorfälle gibt es selbstverständlich vollumfänglich zufriedenstellende Erklärungen.



weniger um die Stärkung unsere Glieder für die nicht allzu anspruchsvolle weitere Wanderung, sondern vielmehr ums Aufwärmen. Die Gemüter indes bedurften weder noch; die Stimmung war heiter und lebhaft. Bei Aufbruch war der Regen zur Freude aller kaum noch spürbar, und der Blick zurück hinunter auf den Zürichsee offenbarte bereits eine nennenswerte Aussicht.

3. Etappe: Die Kühe sind los!

Weiter ging es, stetig bergan. Ziel: der Regelstein. Tatsächlich war es jedoch weniger die Steigung, als die Unwegsamkeit des Geländes, welche der Gruppe Schwierigkeiten machte. Der tage- (oder wochen-?) lange Regen hatte die Wiesen und Wege in schlammige Pfade oder gar Sümpfe verwandelt – mit tatkräftiger Unterstützung der vielen hier stationierten Kühe, von welchen gleich noch die Rede sein soll.



Zuerst jedoch erreichten wir den Gipfel, geziert vom Regelstein. Dessen Name geht auf die heiligen Geschwister Felix und Regula zurück, deren Flucht vor der Christenverfolgung sie offenbar vor über 1700 Jahren an diesem Ort vorbeiführte. Manch einer wünscht sich möglicherweise beim Anblick dieses Steins, ebenso würdig zu altern.



Auf der Weiterreise sahen wir dann sogar noch den Säntis durch ein Wolkenloch.



Zudem schlossen sich uns plötzlich einige vorwitzige Kühe an. Mit friedlichem Gebimmel folgten uns bald vier Exemplare. Bis heute ist unklar, welche Beweggründe sie dazu antrieben. Auf steil abschüssigem Gelände kam es dann zu einigen brenzlichen Situationen, da die Kühe den schlammigen Abhang todesverachtend im Galopp in Angriff nahmen, uns hinterher. Als wir uns schon wie in der Stierkampf-Arena auf den rettenden Sprung aus dem Weg der heranpreschenden Kühe vorbereiteten, offenbarte Weldeab eine unerwartete Fähigkeit: Mit lautem Fauchen brachte er die Kühe zum Stehen (vorbehalten eines schlammbedingten Bremswegs von ca. 2 Metern). Die Kühe stellten sich bis zum nächsten Drehkreuz als knifflige Herausforderung dar; dank Weldeabs gekonntem Fauchen konnten sie jedoch einigermaßen auf Distanz gehalten

werden. Wir wollen ihn fortan den Kuhflüsterer nennen. Unsere Bilanz: Keine Verletzten (weder Mensch noch Vieh), mittlerer Sachschaden (was vorhin schon kaum mehr als Weg durchgegangen wäre, war nun definitiv dahin). Die Toggenburger Tourismus-Verantwortlichen erhalten selbstredend eine Kopie dieses Berichts zur Kenntnisnahme.



Nach der Kuh-Episode konnten wir uns wieder ganz dem Terrain widmen. Mit bereits leicht knurrenden Mägen galt es einen letzten schlammigen Anstieg zu überwinden. Jeder Schritt wurde wohl überlegt gesetzt, ansonsten man möglicherweise in den fragwürdigen Genuss eines wenig reinigenden Fussbades gekommen wäre. Oben erwartete uns dafür eine herrliche Aussicht, weshalb sich der Grossteil der Gruppe für's Picknick auf dem Kamm entschied. Christian ging schon mal voraus, die nächste Beiz



testen. Der Rest machte es sich auf Bänken und zur Not Steinen gemütlich, und bewies

einmal mehr, dass Verpflegung aus dem Rucksack durchaus nicht an kulinarischem Wert einbüsst – auch die Feinschmecker unter uns kamen auf ihre Kost(en). Einmal abgesehen, kühlten wir rasch aus, so dass wir uns bald darauf, Christian hinterher, zum ersten Ziel des letzten Wegstücks aufmachten – der Alpwirtschaft Oberbächen.

4. Etappe: Schlorziger Abgang

Von einem Verdauungsspaziergang konnte nicht die Rede sein, dazu war die Strecke schlicht zu kurz. Schon nach wenigen Minuten wurde die Alpwirtschaft von der LGW in Beschlag genommen. In der warmen Stube gönnten sich die einen ein «Verdauerli» in flüssiger Form, während andere die lokale Spezialität «Schlorziflade» probierten und für gut befanden. Gewässert, gefüttert und gewärmt nahmen wir den letzten Abstieg in Angriff.



Manchmal mehr, manchmal weniger steil führte uns der Weg hinunter nach Ebnat-Kappel. «Schlorzig» könnte man auch das Gelände benennen – wiederum nass und



nachgiebig. Unterwegs entdeckten wir einige Kunst-Installationen, welche selbstverständlich mit ambitioniertem Ernst ausprobiert wurden, so zum Beispiel die Hörmuscheln (mit mässigem Erfolg) und den überdimensionierten TV-Bildschirm.

Und bald, allzu bald, kam der Bahnhof Ebnat-Kappel in Sicht. Das Warten auf den Zug wurde mit dem obligatorischen Gruppenfoto verkürzt – zur schönen Erinnerung an eine abermals vollkommen gelungene LGW-Familienwanderung. Vielen Dank, Toni!

